

Angst vor dem Computer – typisch weiblich?

Ergebnisse einer empirischen Untersuchung

Detlef Müller-Böling / Iris Ramme

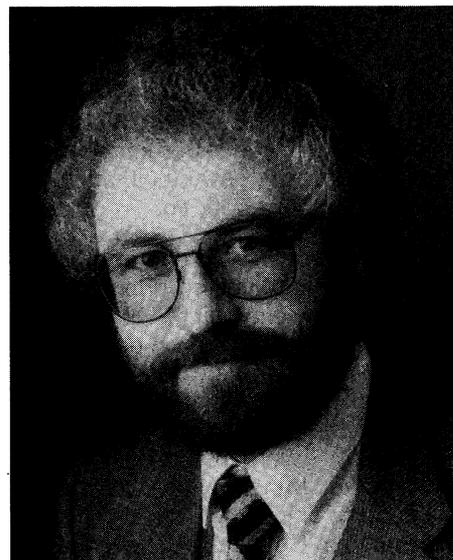
Einem gängigen Vorurteil zufolge sind Frauen Computern gegenüber kritischer eingestellt als Männer. Zu diesem Ergebnis kommt auch das Emnid-Institut, das Anfang 1982 über 3000 repräsentativ ausgewählte Personen in der Bundesrepublik Deutschland unter anderem zu den Themen technischer Fortschritt am Arbeitsplatz, moderne Technik und Computereinsatz im Arbeitsleben befragt hat. Das Institut fand heraus, daß Männer im allgemeinen technikfreundlicher und Frauen technikfeindlicher sind. Emnid vermutet, daß die negative Einstellung der Frauen auf ihren geringeren Informationsstand zurückzuführen ist, und daß die kritische Haltung daher eher ein Vorurteil ist. Die Vermutung wird dadurch begründet, daß lediglich 69 Prozent der befragten Frauen schon einmal etwas von Bildschirmarbeitsplätzen gehört haben.

Wir selbst haben bei umfangreichen Befragungen von insgesamt 1 145 Mitarbeitern in den verschiedensten öffentlichen Verwaltungen und Unternehmungen ebenfalls festgestellt, daß Frauen kritischer zur Informationstechnik eingestellt sind als Männer. Bei unseren Befragten kann das Emnid-Argument vom geringeren Wissensstand allerdings nicht gelten, da alle von uns Interviewten Computer-Benutzer waren, also Erfahrung im Umgang mit den neuen Techniken hatten.

Ist die Technikskepsis daher typisch weiblich? Haben Frauen von ihrer Persönlichkeitsstruktur her andere Einstellungen? Dieser Frage sollen wir anhand des vorliegenden Datenmaterials und weiterer Studien nachgehen. Immerhin sind ein Drittel aller Computer-Benutzer in der Bundesrepublik Deutschland Frauen.

Das Phänomen

Wir haben den Befragten insgesamt 28 Aussagen vorgelegt, denen sie zustimmen oder die sie ablehnen konnten. Diese Aussagen bezogen sich einmal



auf eher allgemeine gesellschaftliche Wirkungen der Informationstechnik zum anderen auf eher persönliche, auf die eigene Arbeit bezogene Effekte.

Danach beurteilen Frauen die Auswirkungen der Informationstechnik generell schlechter als ihre männlichen Kollegen (siehe Bild 1). Der Unterschied bei den gesellschaftlichen Wirkungen ist etwas größer als bei den arbeitsplatzbezogenen Wirkungen. Betrachtet man einzelne Aussagen näher, bei denen Frauen im Vergleich zu Männern eine besonders kritische Einstellung zum Computer haben, wird deutlich, daß bei Frauen im Zusammenhang mit der Informationstechnik der Faktor Angst im Vordergrund steht. Die Furcht vor der Abhängigkeit von Maschinen, die Angst, daß mit Hilfe von

Die Autoren: Dr. Detlef Müller-Böling (37) ist Professor für Empirische Wirtschafts- und Sozialforschung an der Universität Dortmund und Direktor des Betriebswirtschaftlichen Instituts für empirische Gründungs- und Organisationsforschung (bifego). Cand. rer. pol. Iris Ramme (24) ist freie Mitarbeiterin am bifego.

FRAUEN UND COMPUTER

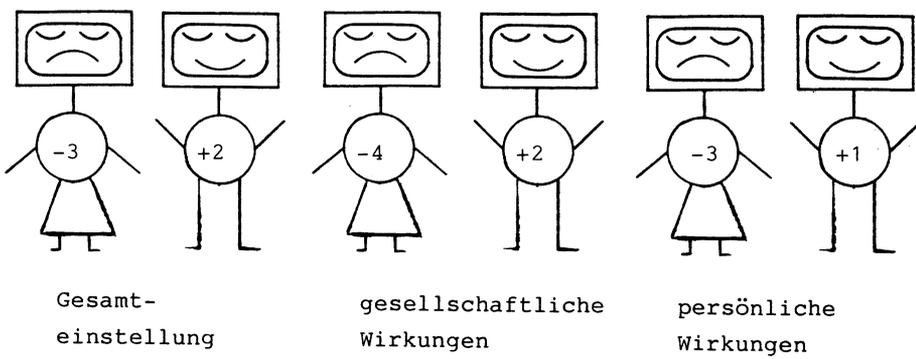


Bild 1: Einstellung zur Informationstechnik bei weiblichen und männlichen Computer-Benutzern

Computern Arbeitsplätze wegrationalisiert werden und auch die Forderung nach der Begrenzung von Computern sind jeweils bei Frauen stärker. Dagegen sind Männer eher als Frauen der Meinung, daß Computer Fortschritt bedeuten, und daß sie durch den Einsatz von Computern ihre Fähigkeiten besser zum Einsatz bringen können.

In Anbetracht der Tatsache, daß Frauen stärker als Männer von Arbeitslosigkeit betroffen sind und daß insbesondere typische Frauenarbeitsplätze durch die Technik bedroht sind, steht die Angst der Frauen vor einem realen Hintergrund. Andere Untersuchungen belegen, daß weibliche Mitarbeiter häufig die Gefahr der Rationalisierung für typischerweise von Frauen ausgeübte Tätigkeiten, die durch Einseitigkeit, Monotonie und geringe Qualifikationsanforderungen gekennzeichnet sind, überhaupt nicht sehen.

Die hier befragten weiblichen Computer-Benutzer von der Sachbearbeiterebene an aufwärts sind dagegen sehr wohl sensibel für die bedrohlichen Wirkungen der Informationstechnik.

In diesem Zusammenhang ist insbesondere eine weitere Aussage zu nennen, bei der die Haltung der Frauen von der der Männer sehr stark abweicht. Weibliche Mitarbeiter glauben demnach sehr viel weniger als ihre männlichen Kollegen, daß der Computer die Angestellten vor langweiliger Arbeit bewahrt. Hier deutet sich eine Erklärung für die unterschiedliche Einstellung von Männern und Frauen an.

Frauen leben in der Mehrzahl der Fälle in einer völlig anderen Arbeitssituation. Dies führt verständlicherweise auch zu anderen Bewertungen.

Neben den stark differierenden Einschätzungen beurteilen die Frauen aber auch einige Punkte genauso positiv wie ihre männlichen Kollegen. Es

sind dies die durch den Computer bewirkte Arbeiterleichterung, Wirtschaftlichkeit oder Transparenz der Arbeitsvorgänge.

Benutzungssituation weiblicher Computer-Benutzer

Wie unterscheidet sich nun die Arbeitssituation der weiblichen von der der männlichen Computer-Benutzer? Als erstes ist zu nennen die *hierarchische Position*: Der weitaus größte Teil (94 Prozent) der weiblichen Benutzer arbeitet auf der Sachbearbeiterebene. In höheren Positionen sind besonders wenige Frauen zu finden. Bei den insgesamt 1 145 Befragten gibt es nur zwei weibliche, aber 47 männliche Abteilungsleiter.

Dies liegt daran, daß die Frauen immer noch in der Mehrzahl der Fälle beruflich weniger qualifiziert sind und daß sie ihre Erwerbstätigkeit eher als Männer der Kinder wegen unterbrechen, oder wegen der Doppelbelastung in Familie und Beruf die Karriere hinterräumen. Letztlich bestehen viele Vorteile gegen weibliche Vorgesetzte, so daß die berufliche Karriere für eine Frau besonders schwer ist.

Damit in Zusammenhang stehen die beträchtlichen Differenzen zwischen dem *Verdienst* männlicher und weiblicher Benutzer. So liegt das monatliche Durchschnittsgehalt der Frauen in unserer Untersuchung bei 2 400 DM, das der Männer bei 3 200 DM.

Die Ursachen für die ungleiche Entlohnung von Männern und Frauen sind vielfältig. Dazu gehört wiederum die Teilzeitarbeit aber auch die Tatsache, daß Frauen häufiger in Kleinbetrieben beschäftigt sind, die weniger außertarifliche Zulagen gewähren als Großbetriebe. Weiterhin sind es die Faktoren, die die Höhe des Gehalts beeinflussen, die von Frauen seltener als von Män-

nern erfüllt werden. Zu diesen Faktoren zählen Qualifikation, Lebensalter, Dauer der Betriebszugehörigkeit, Bereitschaft zu Überstunden oder zum Wohnortwechsel. Darüber hinaus gibt es auch im Angestelltenbereich immer noch den »Bereich der reinen Entgelt-diskriminierung«, das heißt, daß Frauen auch bei Berücksichtigung der gleichen Qualifikation und Arbeitsaufgaben weniger verdienen. Diese im Arbeiterbereich durch die Leichtlohngruppen praktizierte Differenzierung erfolgt im Angestelltenbereich durch unterschiedliche Bewertung von Arbeitsplätzen.

Ein dritter Punkt betrifft den *Entscheidungsspielraum* bei der Arbeit. Hierbei geht es um die Möglichkeit, mehr oder weniger frei von organisatorischen Regeln oder von Vorgesetzten seinen Arbeitsvollzug zu bestimmen. Auch hier zeigt sich deutlich, daß Frauen in der Mehrzahl Arbeitsplätze mit geringeren Entscheidungsspielräumen innehaben als Männer (Abbildung 2).

Entscheidungsspielraum	weibliche Benutzer	männliche Benutzer
klein	45 Prozent	23 Prozent
mittel	35 Prozent	29 Prozent
groß	20 Prozent	36 Prozent

Bild 2: Entscheidungsspielräume männlicher und weiblicher Computer-Benutzer

Fast die Hälfte aller weiblichen Benutzer sind der Gruppe zuzuordnen, die ihre Arbeit nicht persönlich planen können, sondern alle Aufgaben nach genauen Vorgaben erledigen müssen. In die gleiche Gruppe gehören allerdings nur knapp ein Viertel der männlichen Benutzer. Umgekehrt gehören der Gruppe mit einem großen Entscheidungsspielraum lediglich 20 Prozent der weiblichen Mitarbeiter aber 36 Prozent ihrer männlichen Kollegen an.

Obwohl nur Sachbearbeiter in Fachabteilungen untersucht wurden, zeigt sich auch hier die deutliche Tendenz, daß Frauen sich im Rahmen ihrer Arbeit mehr mit der *Aufbereitung* der Daten und Männer sich mehr mit der *Auswertung* von Informationen befassen. Jedoch ist diese Tendenz nicht so stark ausgeprägt, daß die Datenerfassung bei den von uns befragten Benutzern als Domäne der Frauen und die Datenauswertung als Domäne der Männer bezeichnet werden kann. Dies ist darin begründet, daß in der Stichprobe we-

der Datentypistinnen – als Beruf mit sehr hohem Frauenanteil – noch Programmierer und Operatoren – als Berufe mit hohem Männeranteil – einbezogen sind.

Dennoch sind es wiederum die weiblichen Benutzer, die mit einer durchschnittlichen *Arbeitszeit* von 20 Stunden pro Woche mehr Kontakt zum Computer haben als ihre männlichen Kollegen, die sich im Schnitt nur 15 Stunden in der Woche mit Computeraufgaben zu beschäftigen haben. Berücksichtigt man noch, daß von den befragten Frauen eine ganze Reihe weniger als 40 Stunden pro Woche insgesamt arbeiten, sind weibliche Benutzer im Vergleich zu männlichen Benutzern besonders stark von Arbeiten mit dem Computer betroffen.

Geschlecht als Ursache für Kritik an der Informationstechnik?

Ist die kritischere Haltung zur Informationstechnik bei Frauen nun eine typisch weibliche Eigenschaft – quasi aus der unterschiedlichen Psyche der Frau heraus erklärbar?

Oder läßt sich nachweisen, daß die Arbeitssituation, die für Frauen in der Regel bedeutend ungünstiger ausfällt, für die kritische Haltung verantwortlich ist?

Die Arbeitssituation unterscheidet sich am stärksten beim Entscheidungsspielraum. Wir wollen daher einmal untersuchen, wie die Einstellung zur Informationstechnik ausfällt, wenn wir Männer und Frauen mit gleichen Entscheidungsspielräumen betrachten (Bild 3).

Es zeigt sich, daß männliche Benutzer, sofern sie in die Gruppe der Mitarbeiter mit geringen Entscheidungsspielräumen fallen, die gleiche kritische Ein-

stellung zur Informationstechnik aufweisen wie Frauen (– 8). Ebenso ist die Einstellung in etwa gleich bei Benutzern mit mittleren Entscheidungsspielräumen. Erst bei großen Entscheidungsspielräumen, die auch nur ein Fünftel aller Frauen innehaben, kommt es zu einer Differenzierung, allerdings bereits im positiven Bereich. Männer sind dann etwas positiver eingestellt als Frauen, die jedoch ebenfalls die Informationstechnik insgesamt positiv einschätzen. Der Befund zeigt deutlich, daß *die Ablehnung des Computers nicht typisch weiblich ist, sondern kennzeichnend für Mitarbeiter mit einem geringen Entscheidungsspielraum*. In diese Gruppe fallen aber zahlenmäßig eindeutig mehr Frauen, so daß dadurch die über alle weiblichen Benutzer hinweg kritischere Einstellung verursacht wird.

Untersucht man die Einzelaussagen, so sind Frauen zwar in einigen Aspekten immer noch etwas negativer eingestellt als Männer, zum Beispiel in der Forschung nach der Begrenzung der Computer, in der Skepsis bezüglich der Gleichsetzung von Computer und Fortschritt und in der Angst vor der Abhängigkeit von Maschinen. Dafür gibt es auch Aussagen, die die weiblichen Benutzer positiver beurteilen, wenn sie die gleichen Entscheidungsspielräume haben wie die männlichen Benutzer.

So empfinden die weiblichen Benutzer die Arbeit mit dem Computer als Erleichterung. Sie begrüßen stärker die Transparenz der Arbeitsvorgänge und stellen eher eine Verbesserung des Arbeitsklimas bei Arbeiten mit dem Computer fest. Bedeutsam in diesem Zusammenhang ist auch, daß Frauen im allgemeinen die Abwertung ihrer Fähigkeiten und Kenntnisse besonders befürchten, daß sie diesen Aspekt aber genauso wie Männer beurteilen, sobald sie über ebenso viel Entscheidungskompetenz verfügen.

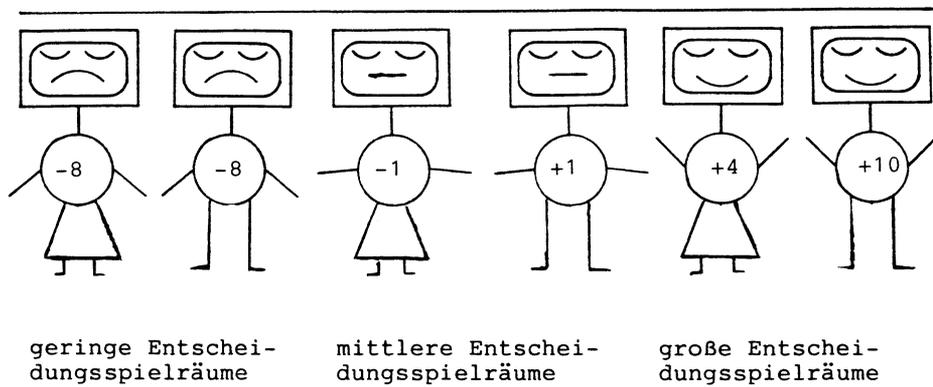


Bild 3: Einstellung zur Informationstechnik bei weiblichen und männlichen Benutzern mit geringen, mittleren und großen Entscheidungsspielräumen

Wenn Zwei das Gleiche tun . . .

Teilzeitarbeitende Männer, die sich neben ihrem Beruf in der Familie engagieren, ernten dafür viel Anerkennung im gesellschaftlichen Umfeld, wohingegen Frauen bei der gleichen Konstellation leicht als »Rabenmütter« angesehen werden.

Die männlichen Teilzeitarbeiter (derzeit allerdings erst rund 150 000 bei 3,8 Millionen Teilzeitarbeitsplätzen insgesamt) sind übrigens mit ihrer Doppelrolle durchaus zufrieden, zumindest insoweit, als es die Tätigkeit am häuslichen Herd angeht. Sie genießen vor allem den engeren Kontakt mit ihren Kindern, wiewohl dies überwiegend für die »älteren Väter« gilt. Benachteiligt fühlen sie sich allerdings am Arbeitsplatz. Das betrifft sowohl die Aufstiegs-Chancen als auch die Arbeitsintensität, denn im Regelfall müssen sie während der zeitlich reduzierten Berufsarbeit einen Fulltime-Job ausfüllen. Nachteile, die Frauen wiederum eher als Selbstverständlichkeit schweigend hinnehmen.

Wenig Geschmack hingegen finden die Herren der Schöpfung an der Rolle des Hausmannes in Permanenz. Während der Hausfrau – hauptsächlich vom männlichen Lager! – immer wieder bescheinigt wird, daß es für sie kaum etwas Zufriedenstellenderes gebe als die Betreuung der Familie, klagen die Hausmänner selbst nachhaltig über »Isolation, Unausgefülltsein und die monotone Sisyphus-Routine der Hausarbeit«. Das Schlimmste, so einer von ihnen, »ist das Saubermachen, ja, das sei wirklich ekelhaft!«

Dies alles ergab eine erste systematische Untersuchung der Freien Universität Berlin über die »Neuen Männer in Beruf und Familie«.

Fazit: Den »Hausmann« können sich die Frauen wohl aus dem Kopf schlagen. Dieses »Berufsbild« dürfte keine Zukunft haben. Da aber die Männer offensichtlich zunehmend Gefallen an teilzeitiger Berufstätigkeit finden, darf man vielleicht damit rechnen, daß in weiterer Zukunft mehr, vor allem aber qualifiziertere Teilzeitarbeitsplätze und familienengerechte Arbeitszeiten durchgefochten werden als bisher.